

# Rastplatzökologie von Wiesenweihen (*Circus pygargus*) in Ost-Marokko

A. E. Schlaich, C. Trierweiler, K.-M. Exo, B. J. Koks & F. Bairlein

ProjektleiterInnen: Christiane Trierweiler, Ben Koks, Franz Bairlein, Klaus-Michael Exo  
MitarbeiterInnen: Almut Schlaich  
Kooperationen: Stichting Werkgroep Grauwe Kiekendief, Schemda (NL)

Die Wiesenweihe ist ein Langstreckenzieher, sie brütet in der westlichen Paläarktis und überwintert südlich der Sahara. Da der Brutbestand der Wiesenweihe in vielen europäischen Ländern nur durch Nestschutz erhalten werden kann, die Vögel aber zwei Drittel des Jahres auf dem Zug bzw. in den Winterquartieren verbringen, ist es unumgänglich, den gesamten Jahreszyklus in Untersuchungen und Schutzmaßnahmen einzubeziehen. Mit Hilfe der Satellitentelemetrie wurde die Lage der Überwinterungsgebiete und Rastplätze NW-europäischer Brutvögel ermittelt (vgl. Exo K-M et al 2010: Jber Institut Vogelforschung 9, 9). Die satellitentelemetrischen Ortungen ergaben, dass 41% der Vögel, die über Spanien in ihre Winterquartiere zogen, während des Herbstzuges eine Rast in Marokko einlegten, während des Frühjahrszuges rasteten dort sogar 76%. Die Rastgebiete in Marokko waren bisher vollkommen unbekannt. Aufgrund dieser Resultate unternahmen wir mehrere Expeditionen nach Ost-Marokko, um die Rastplatzökologie der Wiesenweihen vor Ort zu untersuchen.

Die Satellitentelemetrie weist zwei bedeutende Rastgebiete in Marokko aus: eines im Westen, ein zweites im Osten des Landes (Abb. 1). Letzteres ist von größerer Bedeutung, da es von mehr Individuen und sowohl während des Frühjahrs- wie auch des Herbstzuges regelmäßig aufgesucht wird. Die Wiesenweihen rasteten in Marokko durchschnittlich 9 Tage (n=25). Mehrjährige Registrierungen einzelner Individuen belegen eine hohe Ortstreue.

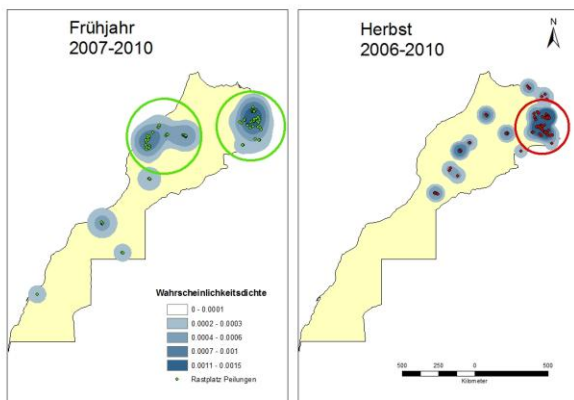


Abb. 1: Satellitentelemetrische Ortungen von Wiesenweihen während der Rast in Marokko im Frühjahr (n=99 Ortungen, N=9 Vögel) und Herbst (n=121, N=10). Die blauen Flächen zeigen die Kernel-Dichten der Peilungen.

Im Frühjahr 2010 beobachteten wir in Ost-Marokko insgesamt 73 und im Herbst 11 Wiesenweihen. Sie bevorzugten während des Tages, vornehmlich zur Jagd, nicht degradierte Habitate, neben verschiedenen Steppentypen jagten sie über wenig degradierten landwirtschaftlichen Nutzflächen (Abb. 2A). Schlafplätze befanden sich meist auf landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Anhand sog. „Beutetranssektzählungen“ sammelten wir erstmals in einem Rastgebiet Daten zur Nahrungsverfügbarkeit. 658 Transekte mit einer Gesamtlänge von 295 km wurden abgegangen, dabei wurden insgesamt 7141 potentielle Beutevögel, 88 Reptilien und Amphibien, 20 Säuger, 3054 Höhlen von Kleinsäugetern und Reptilien sowie 7410 Insekten gezählt. Die häufigsten potentiellen Beutevögel waren Kurzzehen-

lerchen *Calandra brachydactyla*, die während beider Zugperioden regelmäßig in großen Zahlen angetroffen wurden. Im Frühjahr war die Dichte insgesamt höher als im Herbst. Die höchsten Dichten potentieller Beutevögel, mit mehr als 20 Vögeln pro Kilometer Beutetranssekt, wurden in nicht degradierten Habitaten, vor allem den Steppen auf den Hochplateaus, festgestellt.

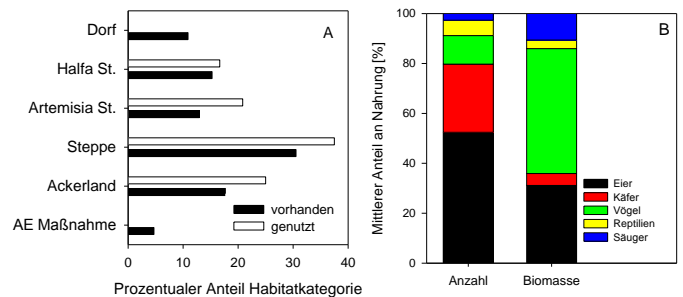


Abb. 2 A: Habitatwahl von Wiesenweihen außerhalb von Schlafplätzen (n=24) in Ost-Marokko 2010. St.=Steppe, AE=Anti-Erosion. B: Nahrungswahl von Wiesenweihen während der Frühjahrsrast in Ost-Marokko (n=21 Gewölle).

Während der Frühjahrsrast ernährten sich Wiesenweihen vorwiegend von Singvögeln bzw. deren Eiern (sie alleine machten 81% der Biomasse aus), Kleinsäugetern und Reptilien (Abb. 2B).

Die satellitentelemetrischen Daten wie auch die Expeditionen belegen, dass die Steppen auf den hohen Plateaus in Ost-Marokko für Wiesenweihen während beider Zugperioden von großer Bedeutung sind. Deshalb muss diese einzigartige Landschaft für Wiesenweihen aber auch viele andere trans-Sahara ziehende Arten und lokale Brutvögel unbedingt erhalten werden.

Mit Unterstützung der Deutschen Wildtierstiftung, des DAAD, der Stichting Werkgroep Grauwe Kiekendief, des Schure-Beijerink Popping Fonds und der Dr. J.L. Dobberke Stiftung.